

Simon R. Green

Geschichten aus
der Nightside **1**

SUBWAY

Die dunkle Seite der Nacht



hindurch, ohne sie zu sehen. Ich konzentrierte mich auf ihr Bild, spulte die Vergangenheit zurück, sah aufmerksam zu, wie Cathy wieder aus dem Eingang der U-Bahn-Station trat und sich umschaute, benommen und entzückt von der neuen Welt, die sie soeben entdeckt hatte. Sie trug Klamotten aus der Altkleidersammlung, doch sie sah zumindest glücklich und gesund aus. Plötzlich blickte Cathy sich um, als hätte jemand ihren Namen gerufen. Dann lächelte sie, ein breites, glückliches Lächeln, das ihr Gesicht verwandelte. Sie strahlte, wirkte erfreut, als sei sie unverhofft einem guten alten Freund begegnet. Sie ging die Straße entlang, eilte auf ... etwas zu. Etwas, das ich nicht *sehen* oder spüren konnte, doch es zog sie mit durch nichts vom Ziel abzubringender, unerbittlicher Entschlossenheit an wie ein Schneidbrenner eine Motte.

Ich spielte die Szene erneut ab, sah wieder zu, wie der Geist aus der Vergangenheit aus dem Eingang der Station trat. Cathys Signatur war noch zu deutlich und zu unverwischt, um älter als höchstens ein paar Wochen zu sein. Der Eindruck, den sie vermittelte, verblüffte mich. Im Gegensatz zu den meisten Ausreißern war Cathy nicht in die Nightside gekommen, um sich vor jemandem zu verstecken oder einen alten Schmerz zu vergessen. Sie war mit einem bestimmten Ziel hergekommen, sie hatte etwas oder jemanden gesucht. Etwas oder jemand hier hatte sie *gerufen*. Ich runzelte die Stirn und öffnete meinen Geist einen kleinen Spalt weiter, aber es lag nichts Ungewöhnliches in der Nachtluft, kein Sirenenruf, der stark genug war, um Menschen aus der Sicherheit der profanen Welt herbeizulocken.

Es sei denn, der Rufer schirmte sich gegen mich ab. Ein beunruhigender Gedanke. Vor mir kann sich nicht viel verstecken, wenn ich aktiv dagegen arbeite. Ich bin John Taylor, verdammt noch mal. Ich finde Dinge. Ob sie es wollen oder nicht.

Es sei denn ... ich hatte es mit einer der höheren Mächte zu tun.

Ich riß mich zusammen und öffnete meinen Geist vollkommen. Die verborgene Welt ringsum wurde vor der Linse meines dritten Auges scharfgestellt. Alte Energielinien schnitten einander, verliefen unbemerkt durch die materielle Welt, gleißten so grell, daß ich wegschauen mußte. Geister stampften und heulten, wiederholten unablässig ihre endlosen Schrittfolgen, in Augenblicken gefangen wie Insekten in Bernstein. Substanzlose Riesen, nicht fester als ein Rauchsleier, schritten langsam durch die Stadt und würdigten all die winzigen Sterblichen unter ihnen keines Blickes. Die Feen, die Durchwanderer und das Furchtbare Volk gingen ihren diversen mysteriösen Beschäftigungen nach, und keiner von ihnen sah mich auch nur an. Dennoch war nirgends eine Spur von dem, was so verlockend nach Cathy Barrett gerufen hatte.

Sorgsam verschloß ich meinen Geist wieder, Schicht um Schicht, und fuhr meine Schilde wieder hoch. Es war so lange her, daß ich Gelegenheit gehabt hatte, den Anblick zu genießen, den mir meine Sicht bot, daß ich völlig vergessen hatte, vorsichtig zu sein. Ich mußte eine Weile lang geleuchtet haben wie die Sonne. Zeit, in die Gänge zu kommen. Ich nahm Joannas Hand fest in meine, verband ihren Geist mit dem meinen, und sie keuchte auf, als sie die Straße durch mein heimliches Auge sah. Sie erblickte Cathys durchscheinende Signatur, rief nach ihr und ging darauf zu. Sofort ließ ich ihre Hand los, machte komplett dicht und verschloß akkurat die Ränder meiner Gabe, damit nicht einmal ein Fünkchen Licht herausstrahlen und mich verraten konnte. Wütend fuhr Joanna zu mir herum.

„Was ist passiert? Wo ist sie? Ich habe sie gesehen!“

„Sie haben ein Bild aus der Vergangenheit gesehen“, sagte ich ruhig. „Einen Fußabdruck in der Zeit. Cathy war seit mindestens zwei Wochen nicht mehr hier, mehr als genug Zeit, um sich richtig in die Scheiße zu reiten. Doch zumindest wissen wir jetzt genau, daß sie hier angekommen ist, und daß sie vor zwei Wochen noch lebte und sich bester Gesundheit erfreute. Haben Sie Ihren Gesichtsausdruck gesehen? Sie hatte einen Grund herzukommen. Sie hatte ein bestimmtes Ziel.“

Joanna hatte rasch wieder ihre übliche eiskalte Maske aufgesetzt, als schäme sie sich, daß ich sie dabei ertappt hatte, echte Gefühle zu zeigen. Als sie sprach, klang ihre Stimme wieder völlig ruhig. „Ein bestimmtes Ziel. Ist das gut oder schlecht?“

„Je nachdem“, antwortete ich ehrlich. „Dies ist die Nightside. Sie könnte inzwischen überall sein. Sie könnte Freunde, Schutz, Erleuchtung oder Verdammnis gefunden haben. Alle vier sind hier recht billig zu haben. Ich glaube ... ich werde etwas Hilfe benötigen. Was halten Sie von einem Besuch in der ältesten bekannten Bar der Welt?“

Einer ihrer dunkelroten Mundwinkel verzog sich zu etwas, das ein Lächeln hätte sein können. „Klingt gut. Ich könnte einen steifen Drink gebrauchen. Zum Teufel, ich könnte mehrere steife Drinks und einen Adrenalinblocker gebrauchen. Wie heißt der Laden?“

Ich grinste. „Strangefellows.“

Jeder geht ins *Strangefellows*

Wenn er weiß, was gut für ihn ist.

Das *Strangefellows*, die älteste Kneipe, Informationsdrehscheibe und Anziehungspunkt für Drecksäcke aller Art in der Geschichte der Menschheit, erreicht man, indem man eine Straße entlanggeht, in der sich einem vorsichtigen Mann die Nackenhaare aufstellen, und dann in eine Seitengasse abbiegt, die nicht immer existiert. Vor allem, glaube ich, weil sie sich schämt, mit so einer Spelunke in Verbindung gebracht zu werden. Die Gasse ist schlecht beleuchtet, und die Straße ist mit Kopfsteinpflaster belegt. Der Eingang ins *Strangefellows* ist eine paßgenau in die rußgeschwärzte Wand eingesetzte, flache Stahlplatte. Über der Tür hängt ein kleines, aber stilvolles Neonschild, das den Namen der Bar in Altsanskrit trägt. Der Inhaber glaubt nicht an Werbung. Er braucht auch keine. Wenn man den ältesten Pub Englands finden soll, dann findet man ihn auch, und wenn nicht, kann man sein Leben lang erfolglos danach suchen. Es gibt keine Gästeliste, aber der Eintritt kann mörderisch sein. Manchmal buchstäblich. Ich übersetzte Joanna das Schild, und sie sah es ausdruckslos an.

„Ist das eine Schwulenbar?“

Ich mußte lächeln. „Nein. Nur ein Ort, an dem die seltsameren Gestalten des Universums in Ruhe und Frieden etwas trinken können. Niemand nervt, niemand erwartet, daß man sich über Sport, Politik oder Religion unterhalten will, und niemand bittet um ein Autogramm. Die Guten und die Bösen können sich gegenseitig einen Drink ausgeben, und die Neutralität wird strikt durchgesetzt. Das *Strangefellows* gibt es in unterschiedlichen Inkarnationen seit Jahrhunderten. Keiner weiß genau, wie alt es ist, aber es war immer irgendeine Form von Bar. Als ich das letzte Mal hier war, richtete sich die damalige Inkarnation entschieden an gehobene Ansprüche. Bedrohlich glamourös mit ausgezeichnetem Alk und einer ... interessanten Klientel. Aber in der Nightside können sich Identitäten schnell ändern, also bleiben Sie da drinnen dicht bei mir, halten Sie Ihre Handtasche fest und reden sie nicht mit fremden Frauen.“

„Ich war schon in Nachtclubs“, entgegnete Joanna frostig.

„Nicht in so einem.“

Ich ging zur Tür, und sie öffnete sich langsam vor mir. Ich gab es zwar ungern zu, aber ich war ziemlich erleichtert. Die Tür öffnet sich nur für Leute, die mit dem Inhaber auf gutem Fuß stehen, und ich war nicht sicher gewesen, auf was für einem Fuß wir nach meiner langen Abwesenheit standen. Wir hatten uns nicht gerade als Freunde getrennt. Zum Teufel, ich hatte meine Zeche noch immer nicht bezahlt. Doch die Tür hatte sich geöffnet, also achtete ich darauf hineinzugehen, als gehöre mir der Laden, während Joanna an meiner Seite so verlockend und zugleich einschüchternd aussah, wie es nur ging. Kopf hoch und Blick geradeaus. Immer daran denken, daß sie hier deine Angst riechen können.

Ich blieb mitten im Foyer stehen. Die alte Kneipe hatte sich gar nicht *so* sehr verändert. Dasselbe Tudormobiliar, auf dem Leute herumlungerten wie schlaffe Knetmännchen und versuchten, einen Teil ihres Rauschs auszuschlafen, ehe sie nach Hause mußten. Dieselben obszönen Wand- und Deckenfresken, einige davon als Bas-Relief. Dieselben Flecken auf dem Perserteppich. Mich überkam regelrechte Nostalgie. Ich sah Joanna an, doch sie wahrte sorgsam die Mutter aller ausdruckslosen Gesichter. Ich ging weiter voran und stieg dabei, wenn nötig, über ausgestreckte Beine, bis wir die Metalltreppen entlang hinab in das breite Kellerloch mit den Steinwänden schauen konnten, in dem sich die eigentliche Bar befand.

Das erste Wort, das mir einfiel, als ich die Bar wiedersah, war *heruntergekommen*. Und gleich danach kam *billig*. Das Experiment mit den gehobenen Ansprüchen hatte offenbar nicht geklappt. Ich ging vor Joanna die Treppe hinunter, die so gebaut war, daß unsere Schritte darauf einen Höllenlärm machten. Die Gäste der Bar mochten keine Überraschungen. Es gab das übliche Meer nicht zusammenpassender Tische und Stühle, und an der gegenüberliegenden Wand Nischen für die Leute, die das Gefühl hatten, etwas ungestörter sein zu müssen. Oder die eine Leiche eine Weile lang irgendwo verstecken wollten. Die Beleuchtung war immer schummrig – zum Teil der Atmosphäre wegen, und zum Teil, damit man seine Umgebung nicht allzu genau in Augenschein nehmen konnte. Seine Umgebung, oder die anderen Gäste.

Die meisten Tische waren von der Art gemischter Gesellschaft besetzt, die mich daran erinnerte, warum ich eigentlich die Nightside verlassen hatte. Ich erkannte viele Gesichter, auch wenn die meisten von ihnen mich demonstrativ nicht ansahen. Das übliche laute Stimmengewirr ging halb in dem dröhnenden Heavy Metal unter, der aus verborgenen Boxen klang. Die stehende Luft war rauchgeschwängert. Der Rauch war teils legal, teils Ganja. Auf einem Schild an der Wand am Fuße der Treppe stand *Betreten auf eigene Gefahr*. Joanna machte mich darauf aufmerksam.

„Ist das ernstgemeint?“

„Klar.“ Ich nickte gelassen. „Das Essen hier ist schrecklich.“

„Das Ambiente auch“, sagte Joanna trocken. „Ich spüre, wie meine Kreditwürdigkeit nur durch meine reine Anwesenheit fällt. Sagen Sie mir, daß unsere Anwesenheit hier einen guten Grund hat.“

„Wir suchen Informationen“, erklärte ich geduldig. Es kann nicht schaden, meinen Klienten alles zu erklären, als seien sie sechs Jahre alt, besonders, wenn man weiß, daß es sie irritiert. „Wir müssen wissen, wer oder was Cathy in die Nightside gelockt hat und wo sie hin ist, nachdem meine Gabe ihre Spur verloren hat. Im *Strangefellows* findet man die Antwort auf praktisch jede Frage, wenn man weiß, wen man fragen muß.“

„Und wen man schmieren sollte?“

„Ah, Sie lernen rasch. In der Nightside redet Geld nicht nur, es schreit, ruft und wedelt mit den Armen. Es hilft, daß die meisten echten Strippenzieher irgendwann schon einmal hier waren, auf dem Weg nach oben oder nach unten. Manche sagen, diesen Ort gebe es seit der Morgenröte der Zivilisation.“

Joanna rümpfte die Nase. „Sieht aus, als habe seither auch keiner mehr saubergemacht.“

„Hier unter dem Weinkeller wurde nach dem Fall Logres' Merlin Satansbrut beerdigt. Er taucht immer noch gelegentlich auf, damit auch alle schön ehrlich bleiben. Tot sein hindert in der Nightside keinen daran, eine große Nummer zu bleiben.“

„Moment mal. *Der Merlin?*“

„Mir wäre unwohl bei dem Gedanken, es gäbe mehr als einen. Ich habe ihn nur einmal manifestiert gesehen, aber da hatte ich eine Heidenangst.“

Joanna schüttelte den Kopf. „Ich brauche jetzt sofort einen sehr großen Drink.“

„So geht es vielen in der Nightside.“

Ich ging auf den langen Mahagonitresen am Ende des Raums zu. Es war gut, wieder dazusein. Ich spürte, wie lange verschüttete Teile meines Selbst erwachten und sich reckten. Manchmal haßte ich die Nightside, manchmal liebte ich sie, aber die Flucht in die wahre Welt hatte mir nur vor Augen geführt, wie sehr ich sie brauchte. Trotz aller Bedrohungen und Gefahren, der beiläufigen Brutalität und der tief verwurzelten Boshaftigkeit fühlte ich mich nur hier wirklich lebendig, und in dieser Bar hatte ich früher schon viel Spaß gehabt. Zugegebenermaßen vor allem, weil ich damals ein ganz kleiner Fisch und es allen egal gewesen war, wer ich war oder sein könnte. Ich führte Joanna zwischen den vollbesetzten Tischen hindurch, und der Lärm der Unterhaltungen ließ kein einziges Mal nach, während wir vorbeiging. Jemand legte eine andere Platte auf, und die Stranglers begannen ihr „No More Heroes“ zu brüllen. So gab mir der Barbesitzer zu verstehen, daß er mein Eintreffen bemerkt hatte. Joanna ächzte ob der Lautstärke und brachte ihren Mund ganz dicht an mein Ohr.

„Spielen sie hier nur solchen Krach?“

„Fast“, brüllte ich. „Der Laden gehört Alex Morrissey, und er spielt, was er will. Er mag Hard Rock, er glaubt nicht an gute Laune, und er erfüllt keine Musikwünsche. Einmal kam jemand hier rein und bat um Country. Alex hat ihn erschossen, und viele Leute haben geklatscht.“

Wir erreichten die Bar. Alex Morrissey stand wie immer dahinter, ein langes Elend in schlichtem Schwarz. Er war der letzte in einer langen Reihe von Barkeepern und Barbesitzern, die alle aus einer Familie stammten, die es schon länger gab, als man sich vorstellen mochte. Es ist unklar, ob sie hierblieben, um Merlin zu beschützen oder möglicherweise umgekehrt, aber niemand wagt es, Alex danach zu fragen, weil er sonst mit Dingen wirft. Es ist kein Geheimnis, daß er das *Strangefellows* sofort verlassen würde, wenn er könnte, aber er kann einfach nicht. Seine Familie ist durch alte, unschöne Pakte an die Bar gebunden, und Alex vermag erst zu gehen, wenn er jemand anderen aus seiner Familie findet, der seinen Platz einnimmt. Daß Alex Morrissey angeblich der letzte seiner uralten Familie ist, stellt nur einen weiteren Grund für ihn dar, seine miese Laune an seinen Kunden auszulassen.

Es heißt, Alex sei schlechtgelaunt geboren, und mit seiner Stimmung sei es seitdem permanent bergab gegangen. Er kocht ständig vor Wut, ist ohne jeden erkennbaren Grund brutal, ungerecht und unglaublich anmaßend, wenn es darum geht, korrekt herauszugeben. Aber Gott schütze Ihre Seele, wenn Sie auch nur einen Penny zuwenig bezahlen, wenn er Ihren Deckel einfordert. Er behauptet, der wahre britische Thronerbe zu sein, weil er (mehr oder weniger) direkt von Uther Pendragon abstamme, wenn auch über mehrere Ecken illegitim. Er behauptet auch, die Aura eines Menschen sehen zu können, wenn er seinen Kopf